

Demut vor dem Denkmal

Festansprache des Präsidenten der Technischen Universität München, Prof. Wolfgang A. Herrmann, bei der Eröffnungsveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals 2013
8. September 2013, Orgelmuseum Kelheim

– Es gilt das gesprochene Wort –

Der 150. Geburtstag der Befreiungshalle beschert uns in Kelheim die bayernweite Eröffnungsveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals. Von meinem Zimmer im Elternhaus blickte ich gewissermaßen „auf Augenhöhe“ auf sie, die Befreiungshalle; und ich erlebte als Schüler die Hundertjahrfeier 1963. Damals hielt der Historiker Karl Bosl die Festrede. Ministerpräsident Alfons Goppel und der damalige Regensburger Bischof Rudolf Graber sangen auswendig die Bayernhymne, sonst großes Schweigen. Französische Düsenjäger donnerten über die Halle, eher kein Geburtstagsgruß; heute, 50 Jahre nach Unterzeichnung des Elysee-Vertrags wäre diese Art der Luftakrobatik undenkbar.

Kelheim: Reich an Denkmälern, reich an Geschichte

Lebendig in Erinnerung bleibt mir der Schulaufsatz in der Unterprima zum Thema „Ist die Befreiungshalle ein Nationaldenkmal?“ Darin äußerte ich die Hoffnung, dass dieses Denkmal noch die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes erleben möge. Diese Aussicht war damals (1966) so gering, dass ich zu meinen Lebzeiten nicht darauf zu hoffen wagte und deshalb das haltbarere Denkmal auf dem Michelsberg dafür einsetzte. Welches nationale, europäische, weltpolitische Glück, dass Deutschland wieder ein einziges Vaterland ist, ein Kultur- und Wirtschaftsfaktor Europas, und nicht mehr zwischen zwei verfeindeten Machtblöcken steht! Und dass wir ein freies, demokratisches Land mit einem Vaterlandsbegriff sind, der die Menschheit mit einschließt.

Doch nicht nur das Jubiläum der Befreiungshalle rechtfertigt die Eröffnungsfeier in Kelheim. Kelheim ist ja reich an Geschichte, und damit auch an Denkmälern. Sie begleiten mich seit meiner Schulzeit und sind fester Bestandteil meines beruflichen Wirkens. Im „Herzogskasten“, einem ehemaligen Zehntspeicher, in dem heute das Archäologische Museum untergebracht ist, ging ich zur Schule. In der Ottokapelle ministrierte ich einmal die Woche bei der Frühmesse und wurde dafür an diesen Tagen vom Kaplan, der auch mein Religionslehrer war, nicht ausgefragt. Später engagierte ich mich als Organist, u.a. in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, mit ihrem 1885 von Bischof Senestry geweihten neugotischen Hochaltar, der einzigartig in ganz Europa ist. Aber auch das sogenannte „Reichen“- und „Armen“-Spital in Kelheim, der alte Sebastiansfriedhof und auch das Georgikirchlein in Gronsdorf, mit seinen Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert, seien nicht vergessen.

So freut es mich ganz besonders, dass die bayernweite Eröffnungsveranstaltung zum heutigen „Tag des offenen Denkmals“ im Orgelmuseum in der Franziskanerkirche abgehalten wird! Welche Ehre, die mir als gebürtigem Kelheimer da zuteilwird!

Eröffnungsveranstaltung im Kelheimer Orgelmuseum

Die ehemalige Franziskanerklosterkirche, in der wir uns heute befinden, wurde ab 1990 aus einem lang dauernden „Dornröschenschlaf“ geweckt. Auf Initiative des damaligen Gebietsreferenten des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege für den Landkreis Kelheim, Dr. Sixtus Lampl, wurde die Kirche vor dem weiteren Verfall bewahrt; im Jahr 2006 wurde das Orgelmuseum eröffnet. Die Geschichte des Kelheimer Franziskanerklosters ist, wie sollte es anders sein, eng mit dem Hause Wittelsbach verwoben: Herzog Albrecht III., Herzog von Bayern-München, 1401-1460 („Der Fromme“) förderte zahlreiche Mönchsniederlassungen, so u.a. die Einsiedelei im Klösterl, genannt Trauntal. Hier hatte sich 1450 der Eremit Antonius von Siebenbürgen niedergelassen. Sein Sohn Herzog Albrecht IV., 1447-1508, war ein großer Gönner des Franziskanerklosters in Kelheim. Mit Thomas Pirkheimer, dem Regensburger Domherren, einstigen Rat der bayerischen Herzöge im Bistum Regensburg und Pfarrer von Kelheim kam es zu Auseinandersetzungen um den Neubau der Klosteranlagen am Fuße des Michelsberges. Gemeinsam mit Herzog Sigmund setzte Albrecht IV. schließlich die schon seit 1459 geplante Errichtung des neuen Klosters für die bisher in der Einsiedelei lebenden Franziskaner-Observanten dank päpstlicher Unterstützung durch. Sein Urenkel Herzog Wilhelm V., 1548-1626, geboren am 29. September (Michaelitag) 1548 in München, war ein großer Verehrer des Hl. Erzengels Michael. 1595 erbaute er das Jesuitenkolleg in München, dessen Kirche nach dem Hl. Michael benannt wurde. Nach seiner Heirat mit Renata von Lothringen 1568 wohnte und residierte der Herzog mit seiner Frau bis zum Tod seiner Vaters Albrecht V. auf der Burg Trausnitz über Landshut. Er besuchte und förderte in dieser Zeit das Kelheimer Franziskanerkloster.

Denkmalpflege: Ein breites Spektrum wichtiger Anliegen

Am Beispiel der Franziskanerkirche und der Gründung des Orgelmuseums wird deutlich, dass das Thema Denkmalpflege in Bayern bedeutsam und wichtig ist. Im Freistaat wird eine Vielzahl an Projekten gefördert. Der Bereich der Denkmalpflege ist groß, umfasst Boden- und Baudenkmäler – nicht nur die Befreiungshallen dieser Welt, auch unzählige Privatgebäude, die in der Summe die Geschichte unserer Heimat erzählen. Mein historischer Pfarrhof in Garching an der Alz im Landkreis Altötting, erbaut 1792, ist ein „Geometrischer Ort“ der ganzen Familie, für mich ein Ort der Kreativität. Denkmäler sind ebenso wichtig wie das kulturelle Brauchtum, in dem wir zur eigenen Stabilität verwurzelt sind. Internationalität, vor allem in der Wissenschaft, meinem Metier, ist nur echt und wirksam, wenn man die Heimat mit der Welt verbindet. Dazu muss man wissen, wo man herkommt, und dazu braucht es auch die Denkmäler und ihre Pflege. So erhalten wir unser historisches Gedächtnis. Im Übrigen auch die Technikdenkmäler im Deutschen Museum.

Denkmalpflege und Naturwissenschaft

Nicht nur als Privatmann und bayerischer Mensch, sondern auch als Präsident der Technischen Universität München sind mir Denkmalpflege und Denkmalschutz wichtig. Als einzige bayerische Universität mit einer Architektur-Fakultät nimmt die Denkmalpflege bei uns einen

breiten Raum ein. Auf meine Initiative wurden der Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft und der dazugehörige Studiengang, ein deutschlandweiter Solitär, im Jahre 1998 gegründet. So verbinden wir in Lehre und Forschung die Bereiche Kunsttechnologie und Kunstgeschichte, Konservierungswissenschaft, Restaurierung und Kulturgüterschutz. Die Mitarbeiter um Prof. Dr. Emmerling arbeiten an den grundsätzlichen Fragen zu Methoden und deren Anwendung in der praktischen Restaurierung in den Bereichen Denkmalpflege und Sammlungen. Die Verbindung von Kunsttechniken, Konservierung und Restaurierung mit dem relativ jungen Fachgebiet der Konservierungswissenschaft ist ein Schwerpunktthema am Lehrstuhl.

In den vergangenen 13 Jahren wurden 160 Diplom-Restauratoren ausgebildet. Ein kleiner, aber feiner Studiengang, der Naturwissenschaft und Kunst- /Kulturgeschichte verbindet. Die Wissenschaftler nahezu aller an der TUM vertretenen Disziplinen und Lehrstühle arbeiten hier eng zusammen! Zerstörungsarme bzw. "zerstörungsfreie" Methoden zur Untersuchung von Kulturgut haben ein breites Anwendungsspektrum gefunden. Die meisten der Methoden sind Produkte der modernen Naturwissenschaften. Diese Anwendungen sind aus der Praxis der naturwissenschaftlichen Untersuchung von Kulturgut nicht mehr wegzudenken. Zerstörungsfreie bildgebende Untersuchungsverfahren bieten Möglichkeit, die Entstehungsgeschichte bedeutender Werke zu rekonstruieren. Ein unlösbar scheinendes Puzzle konnte dank solcher Methoden wenigstens teilweise gelöst werden: Ein Team um Prof. Dr. Massimo Fornasier, Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Numerische Analysis der TUM, konnte einen Teil des Renaissance-Freskos der Einsiedlerkirche in Padua rekonstruieren – aus 88.000 Putzstückchen, die nach einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg vom berühmten Fresko übrig geblieben waren.

Das Architekturmuseum der TUM

Mehr noch: Unser Architekturmuseum in der Pinakothek der Moderne im Herzen Münchens gehört weltweit zu den größten und bedeutendsten. Eine Kostprobe ist die Ausstellung über die Architekturgeschichte der Befreiungshalle: Als Kelheimer war es mir ein Herzensanliegen, meiner Heimatstadt zum 150. Jubiläum dieses Geschenk zu machen: *Die Befreiungshalle Kelheim – Vom Nationaldenkmal zum Erbe der Welt*. Das Architekturmuseum ist ein ganz besonderer Bestandteil der TU München, denn dort befindet sich die größte Spezialsammlung für Architektur in Europa, mit den reichsten Beständen zur bayerischen Architekturgeschichte, es kann deshalb auch als das architektonische Gedächtnis unseres Landes bezeichnet werden. Unter seinen Schätzen ist nahezu der komplette Nachlass des Architekten Friedrich von Gärtner, der 1886 von der Bayerischen Ständeversammlung, dem Vorgänger des Bayerischen Landtags, angekauft und unserer Universität anvertraut wurde. Gärtner wurde 1836 von König Ludwig I. der Auftrag zur Planung der Befreiungshalle erteilt. In den Depots des Architekturmuseums in der TU München befinden sich alle Zeichnungen, Skizzen und Planungsunterlagen, Berechnungen, Kostenanschläge etc. Gärtners für die Befreiungshalle, so dass die Planungs- und Baugeschichte detailliert ausgebreitet werden kann.

Das „Study and Residence Center“ der TUM

Das ehemalige Kloster Raitenhaslach erweist sich retrospektiv als besonderer Glücksfall: Mälerisch in der Salzachschleife vor Burghausen gelegen, kam die Klosteranlage unmittelbar nach der Säkularisation in Privatbesitz und blieb wegen nur teilweiser Nutzung über 200 Jahre in ihrem Ensemblecharakter nahezu unverändert. Nach umfassender Renovierung ist die Klosterkirche heute ein Juwel des späten bayerischen Barocks, ein Theatrum sanctum zum Innehalten und Staunendürfen. Vorausschauend und kulturbewusst zugleich, erwarb die Stadt Burghausen den sogenannten Prälatenstock (2004). Er soll nun einer neuen Bestimmung als akademisches „Study and Residence Center“ zugeführt werden. Aus der Klostergemeinschaft von ehemals soll eine internationale Wissenschaftsgemeinschaft werden, die in Raitenhaslach ihren geometrischen Ort der Begegnung, des wissenschaftlichen Dialogs, sowie der kreativen Entfaltung des Geistes findet. Hier wollen wir künftig unser junges internationales Publikum begrüßen, mit den Menschen der TUM bekannt machen und zu Seminar- und Fortbildungsveranstaltungen einladen. Internationale Symposien sollen die Adresse Raitenhaslach tragen. Die Bayerische Staatsregierung unterstützt das Projekt mit 10 Millionen Euro.

Denkmäler: Garanten kultureller Identität

Ja, wir müssen an der Spitze von Wissenschaft und Technik stehen; aber wir müssen auch unsere kulturelle Identität verstehen. In beiden Fällen stehen wir auf den Schultern unserer Vorgänger und Vorfahren. Am heutigen Tag des offenen Denkmals soll die Öffentlichkeit für die Bedeutung des kulturellen Erbes sensibilisiert und das Interesse für die Belange der Denkmalpflege geweckt werden. Denkmäler sollen uns ansprechen und die Anliegen ihrer Schöpfer wachhalten. Denkmäler sollen exemplarisch unsere Geschichte ausleuchten, uns anregen, über sie nachzudenken, auch über ihre Irrtümer. Denkmäler sollen über die Menschen und die Schicksale in ihrem Umfeld sprechen. Dann können Denkmäler zur Demut erziehen und das sollen sie auch. Das ist vielleicht ihre wichtigste Aufgabe.